



Symbol für brahma yajña ist die Ghee-Lampe als Licht des Wissens, das die Dunkelheit der Unwissenheit zerstreut.

PAÑCHA MAHĀ YAJÑA, TEIL 4

In Harmonie leben

Von ganz besonderer und zentraler Bedeutung für die vedische Kultur und den Yoga ist das Wissen der alten Texte. Ihnen ebenso wie den sie vermittelnden Lehrern der Vergangenheit und Gegenwart gilt eine besondere Verehrung.

Text: Dr. Dirk R. Glogau

Wir sind irgendwo in Südindien auf dem Lande. Eine Frau, nennen wir sie Lakshmi, ist zu Fuß auf dem Heimweg zurück in ihr Dorf. Sie ist spät dran, die Sonne geht bald unter und es ist auf dem Waldweg, dem sie folgt, schon ziemlich dunkel. Sie geht recht schnell, ist schon fast außer Atem, denn nachts ist es im Dschungel gefährlich und sie will möglichst schnell in ihr sicheres Dorf zurück kehren. Plötzlich sieht sie unter einem Baum am Wegesrand eine zusammengerollte Schlange. Der Größe nach könnte es sogar eine Königskobra sein. Wenn die zubeißt ist das mit Sicherheit tödlich, kann sie doch angeblich sogar Elefanten mit einem Biss in den Rüssel töten. Lakshmi erstarrt vor Schreck. Am liebsten würde sie umdrehen und Hals über Kopf davon laufen. Aber sie muss unbedingt in ihr Dorf zurück. Also lässt sie die Schlange nicht aus den Augen und versucht sie in einem großen Bogen zu umgehen. Ängstlich geht sie Schritt für Schritt mit möglichst großem Abstand um die am Wegesrand liegende Schlange herum. Dass sie sich dabei am dornigen Gestrüpp verletzt, das sie dabei streift, bemerkt sie kaum. Zum Glück nimmt die Schlange keinerlei Notiz von ihr. Sie bewegt sich nicht im geringsten. Atemlos stürmt Lakshmi davon und rennt in ihr Dorf. Sie hat noch einmal Glück gehabt und ist mit dem Leben davon gekommen.

Im Dorf angekommen erzählt sie noch völlig atemlos ihrem Mann und den Nachbarn, mit denen dieser gerade ein abendliches Schwätzchen hält, von ihrer unheimlichen Begegnung. Die Dorfbewohner sind sich schnell einig, dass sie der Schlange nachgehen sollten, denn die Anwesenheit einer so gefährlichen Schlange in der Nähe ihres Dorfes lässt ihnen allen keine Ruhe. Sie bewaffnen sich mit Laternen, Stöcken und Messern, um nach der Schlange zu suchen. Lakshmi führt sie, noch immer vor Angst bebend, den Weg zurück, über den sie eben erst ins Dorf gerannt ist. Und schon bald erreichen sie die Stelle, an der Lakshmi der Schlange begegnet ist. Und tatsächlich, die Schlange liegt dort immer noch im immer dunkler werdenden Schatten. Vorsichtig tasten sich die Mutigsten unter den Männern mit ihren Laternen, Stöcken und Messern in Richtung Schlange vor. Die rührt sich immer noch nicht. Die Männer gehen vorsichtig noch näher an die Schlange heran und es gelingt ihnen, den Platz, an dem die Schlange immer noch völlig bewegungslos liegt, mit ihren Laternen auszuleuchten.

Plötzlich beginnen die Männer in der vordersten Reihe schallend zu lachen. »Es ist nur ein Seil, das da liegt«, rufen sie. Die Erleichterung ist aus den Stimmen heraus zu hören. Anscheinend ist einem der Bauern ein altes Hanfseil vom Ochsenkarren gefallen, als er über den holprigen Weg in sein Dorf zurück gefahren ist. Die Männer lachen und scherzen und machen sich über Lakshmi lustig, die sich noch immer nicht ganz von ihrem Schreck erholt hat. Die Gesellschaft kehrt nach dieser Entdeckung schnell in ihr Dorf zurück. Und beim Abendessen, das die Frauen des Dorfes längst schon bereitet haben, gibt es in den meisten Familien eine heitere Geschichte zu erzählen.

Leid durch Unwissenheit

Diese Geschichte wird gerne von Vedanta-Lehrern erzählt, um deutlich zu machen, dass die Ursache unseres Leides in unserer Unwissenheit liegt. Wir sind nicht in der Lage, die Wirklichkeit zu erkennen, und deshalb geht es uns schlecht. Was hilft, ist Erkenntnis, und die wird gerne symbolisch durch Licht dargestellt. Der Begriff Erleuchtung ist mit Beleuchtung verwandt und hat etwas mit Licht zu tun. Uns ist ein Licht aufgegangen, wir haben etwas gesehen, somit erkannt und verstanden. So wie die junge Frau in unserer Geschichte die wahre Natur der Schlange erkannt hat, so sollen wir die wahre Natur unseres eigentlichen Seins erkennen. Damit beginnt auch das erste Kapitel des Yoga-Sutras, genauer Sutra 1.2 f. Wenn unser Geist klar, hellwach und entspannt ist – Sriram verwendet hier den Begriff der dynamischen Stille –, dann ruht der Seher in seiner eigenen Natur und gelangt zur unmittelbaren Selbst-Erkenntnis.

Wie wir zu dieser Selbst-Erkenntnis gelangen können, ist eine der wesentlichen Fragen, mit denen sich die Texte der darśana beschäftigen. Und diese Texte, das mit ihnen verbundene Wissen und unsere Erkenntnisse verdanken wir letztendlich einer ununterbrochenen langen Lehrer-Schüler-Linie. Brahma yajña drückt nun den Dank an die vedische Kultur, das überlieferte Wissen, die Sprache Sanskrit und die Lehrer und Rishis aus, denen wir dieses Wissen verdanken. Dabei sind die Lehrer gewissermaßen die Quelle und Personifikation des Wissens selbst.

ĀCĀRYA DEVO BHAVA

Dein Lehrer sei Gott für dich.

Das Symbol für brahma yajña ist nun nicht zufällig die Lampe als Zeichen für das Licht des Wissens, das die Dunkelheit der Unwissenheit zerstreut. Und das Wort Guru für Lehrer können wir nach der Advaya-Tāraka-Upanishad symbolisch für gu Dunkelheit und ru Auslöcher ableiten, also mit Auslöcher der Dunkelheit des Umwissens umschreiben. Richtiges oder angemessenes Erkennen basiert nach Yoga-Sutra 1.7 auf unmittelbarer Wahrnehmung, dem Intellekt, manas, oder auf zuverlässigen Quellen, āgama. Hiermit akzeptiert Patañjali die Autorität der Veden, womit auch die Anerkennung des Yoga-Sutras als orthodoxes System der Brahmanen möglich wurde und es als eines der sechs klassischen darśana gilt.

Die Veden sind die ältesten überlieferten Texte Indiens und gelten als Offenbarungstexte, śruti. Sie wurden von den Rishis erfasst und über Jahrhunderte und Jahrtausende mündlich überliefert und auswendig gelernt: guru śiṣya paramparā, die ununterbrochene Lehrer-Schüler-Linie war ihr Medium der Übermittlung. Diese ist nach traditioneller Ansicht auf einen Lehrer zurückzuführen, der über das gesamte Wissen verfügte und dieses von Gott bekommen hat. Gott Shiva in seiner Rolle als erster Lehrer trägt den Namen Dakṣiṇāmūrthi. Auch Patañjali nennt īśvara,

also Gott, in Yoga-Sutra 1.26 als ersten Lehrer. Und in Bhagavad-Gītā 4.1 präsentiert sich Krishna als Reinkarnation Vishnus als ewiger Lehrer, der bereits dem Sonnengott Vivasvān die Wissenschaft des Yoga vermittelt hat. Als beispielhafte große Lehrer nennt die Kalavardhini Study Group dann Viśvāmitra, der unter anderem als Autor des Gāyatrī Mantra gilt, Vyāsa und Śaṅkarā. Wenn sanātana dharma, die ewige vedische Lehre, lebt und gelebt wird, gilt der Dank dafür traditionell den Rishis, den späteren ācāryas und den heutigen Lehrern. Dank und Achtung gebühren aber nicht nur den Lehrern, sondern auch den Schülern, die sich in die ununterbrochene Traditions-Linie des guru śiṣya paramparā eingereiht haben und das Wissen früher oder später ihrerseits weitertragen werden.

Die Quellen des Wissens

Der Sage nach hat Vyāsa die Veden mit Hilfe von vier Rishis gesammelt. Sie gliedern sich in vier Gruppen, Rig-Veda, Yajur-Veda, Sama-Veda und Atharvana-Veda. Diese Textgruppen teilen sich ihrerseits jeweils in:

- Samhita, Sammlungen, Haupttexte, bis ca. 900 v. Chr.,
- Brahmana, Anwendung, Lehre, Rituale, ca. 800 – 600 v. Chr.,
- Āraṇyaka, »im Wald«, geschützte Umgebung, 3. Lebensphase, Mystik und Rituale, Philosophie, um 700 v. Chr. und
- Upanishad, »nah bei«, philosophische Erkenntnistexte, ca. 700 – 500 v. Chr.

Die Chronologie der Texte ist dabei problematisch, so dass in der Literatur durchaus Unterschiede in den Datierungen von einigen hundert Jahren vorkommen. Einzelne Textfragmente und Inhalte können dabei sicherlich noch deutlich älter sein, so dass sich die Ursprünge im Nebel der Vergangenheit verlieren.

Inhaltlich können wir diesen Textkanon nach den traditionellen Lebenszielen in zwei Gruppen einteilen:

- Karma kanda – von karma für Handlung – beschäftigt sich mit den Lebenszielen dharma, also Recht, Gesetz, Ordnung und Ethik, artha, Sicherheit, materieller Nutzen, und kāma, Vergnügen oder Genuss.
- Jñāna kanda – von jñāna für erkennen – oder Vedanta, das Ende der Veden, handelt von Moksha oder mukti, der Befreiung oder Erleuchtung. Dabei geht es um das Erkennen der Freiheit von jeder Art von Begrenzung. Diese geschieht nicht durch Handlungen, sondern durch unmittelbare Erkenntnis. Dieses Wissen ermöglicht es, Moksha, die Befreiung, zu erreichen und die Wesensidentität mit Brahman zu erkennen.

Vom Handeln und Erkennen

Die inhaltliche Unterscheidung in karma kanda und jñāna kanda wird oft auch auf die jüngeren Textgruppen der (religiösen) Lehren, smṛti, zu denen auch beispielsweise die Bhagavad-Gītā zählt, den populären Enzyklopädien oder purāṇa

Yogena

Yogena cittasya padena vācām
malam śarīrasyaca vaidyakena
yopākarottam pravaram munīnām
Patañjalim prāñjalirānatosmi
ābāhu puruṣākāram
śankhacakrāsi dhārinam
sahasra śīrasam śvetam
pranamāmi Patañjalim
srīmate anantāya nāgarājaya namo namaḥ

Ich verneige mich mit zusammengelegten Händen vor dem Vorzüglichsten unter den Weisen, Patañjali, der uns Yoga gegen die Unreinheiten des Geistes, Grammatik gegen die Unreinheiten der Sprache und Medizin gegen die Unreinheiten des Körpers gab.

Ich verbeuge mich vor Patañjali, der bis zum Oberkörper eine menschliche Gestalt hat, dessen Hände eine Muschelschale, eine Scheibe (einen Diskus) und ein Schwert halten, der tausend weiße Kobraköpfe hat, mein Respekt gilt ihm, dem König der Schlangen.

Bhoya: Rajamarrtanda

und den Schriften des Tantra angewendet. Das Yoga-Sutra des Patañjali fällt aus dieser Systematik heraus, weil es einerseits die Selbst-Erkenntnis und Befreiung zum Ziel hat, andererseits aber nicht reine Erkenntnis direkt vermittelt, sondern einen Übungsweg beschreibt, der zur Erkenntnis führt.

Seinen symbolischen Ausdruck findet brahma yajña beispielsweise, wenn sich Lehrer und Schüler zu Beginn einer Stunde voreinander verneigen, dabei die Handflächen in anyali mudrā vor dem Herzraum aneinander legen und sich mit Namaste begrüßen. In manchen Schulen steht auch eine figürliche Darstellung von Patañjali, dem sagenumwobenen Autor des Yoga-Sutra, und an den Wänden hängen zuweilen Bilder von für die jeweilige Schule bedeutenden Lehrern. In Indien werden solche Figuren und Bilder dann auch oft mit Blumenketten geschmückt. Zuweilen rezitieren auch Schüler und Lehrer gemeinsam zu Beginn einer Unterrichtseinheit beispielsweise das »Yogena«, um Patañjali zu ehren und ihrer Dankbarkeit und Achtung Ausdruck zu verleihen.

Dabei gehört zum Selbstverständnis und zum Übungsweg Yogalehrender, dass wir Zeit unseres Lebens – auch wenn wir



Lehrer »sind« – immer zugleich auch Schüler unserer Lehrer bleiben. Das Wissen, aus dem heraus wir unterrichten, verdanken wir unseren Lehrern, die es wiederum ihren Lehrern verdanken. Wir beherrschen es nicht und wir besitzen es auch nicht. Es ist lediglich unsere Aufgabe, unser svadharma, uns in die Lehrer-Schüler-Traditionslinie einzureihen. Und das ohne unser Ego oder asmitā aufzublähen, ohne in die Identifikation mit der Lehrerrolle oder »unserem« Wissen zu gehen.

Dafür steht unter anderem das yama brahmacharya, das auch die lebenslängliche Haltung der Schülerschaft bedeutet. Krishnamacharya hat diese innere Haltung oft dadurch symbolisch dargestellt, dass er sich eine Sandale, die angeblich von seinem Lehrer stammte, über den Kopf gehalten hat. Und er hat immer auf seine Lehrer und das Wissen verwiesen, für das er sich nie als Urheber oder Quelle gesehen hat. Denn brahma yajña bedeutet nicht nur Dankbarkeit und Achtung dem Wissen und den Lehrern und Schülern gegenüber, sondern auch Gleichmut und Bescheidenheit – frei von Verlangen und Ablehnung, Identifikation und Verlustangst die Aufgaben im Leben zu erfüllen.

Literatur

Kalavardhini Study Group, Chennai: Pancha Mahā Yajña ... living in harmony

Swami Paramarthananda: An Introduction to Vedanta: Karma Yoga, <http://www.yogamalika.org/lect-4.html>

Taittiriya-Aranyaka, Edited by Subramania Sarma, Chennai: Proofread Version of November 2005, <http://www.sanskrit-web.neti/yajurveda/ta-comb.pdf>

Patañjali: Das Yogasutra, Einführung, Übersetzung und Erläuterungen von R. Sriram, Theseus 2006

Zimmer, Heinrich: Philosophie und Religion Indiens, Suhrkamp 1973